Wie ein Musiker versuchte, auf der Grundlage von Celans Versen ein Oratorium zu schaffen, um dadurch „das, was mit den Juden passiert ist ‚in Erinnerung zu bringen'" (S. 146), analysiert eingehend und sehr erhellend der Beitrag von Paul Sars, betitelt *Psalm 1943 – Jaap Geraedts und Paul Celan. Zur (Un-) Möglichkeit der Thematisierung des ‚Geschehenen' in den 1950er Jahren."* Er stellt zuerst den Komponisten Jaap Geraedts aus Den Haag vor, und zwar im Zusammenhang mit der manches Mal traumatisierenden niederländischen Geschichte der 1930–1950er Jahre. Sodann erläutert er seinen Plan, das moderne Musikwerk *Psalm 1943* zu schaffen. Über die Gründe der Nicht-Realisierung des Vorhabens informieren die nächsten Teile des Vortrags.

Einer gelungenen Zusammenarbeit mit einem anderen Künstler geht die US-Amerikanerin Cindy K. Renker in ihrem Artikel *„Der Frost wühlt in den Wunden". Paul Celans Übersetzung von „Nacht und Nebel"* nach. Sie zeigt u.a., wie Celan den Drehbuchtext von Resnais modifizierte und in Verse überleitete. Sein Ziel sei es dabei gewesen, „ein Verschwinden des Bildes der Vernichtung zu verhindern".

Auch Felix Forsbach beschäftigt sich mit einem Künstler, den Celan inspirierte und zum Schaffen motivierte. Dabei handelt es sich um den 1945 geborenen Maler und Bildhauer Anselm Kiefer. Im Beitrag „Labyrinthische Erinnerung. Paul Celan und Anselm Kiefer" wird gezeigt, wie sowohl bei Celan als auch bei Kiefer die Metapher des Labyrinths eine große Rolle spielt und wie konkret sich Kiefer auf Celan bezieht. Zuletzt wurde Kiefer als „sekundärer Zeuge" des Holocaust bezeichnet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der vorliegende Band sehr aufschlussreich ist für alle, die sich für Paul Celan oder allgemein für den Holocaust interessieren. Und tatsächlich enthält er „Neue Beiträge zur Forschung", wird also seinem Untertitel durchaus gerecht.

Jana Hrdličková (Ústí nad Labem)

MALÝ, Radek (2014): *Příběhy básní a jejich překladů* [Die Geschichten der Gedichte und deren Übersetzungen]. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, Filozofická fakulta (Edition Litera libera; 2), 134 S., ISBN 978–80–87895–09–2

Příběhy básní a jejich překladů nannte Radek Malý seine jüngste, im Jahr 2014 in tschechischer Sprache veröffentlichte Monografie. Der Titel suggeriert Geschichtenerzählen, Spannung und Abenteuer dort, wo man sie üblicherweise nicht erwartet: bei Gedichten und ihren Übersetzungen. Der Autor begründet dies in seiner Einleitung folgendermaßen: „Denn die Übersetzung jedweden Gedichts ist neben anderem ein Abenteuer, das der Übersetzer mit dem Text des Originals und mit seiner Muttersprache erlebt, in welcher er für das Gedicht eine optimale Gestalt sucht – und dieses Abenteuer bietet auch bei ausgesprochen lyrischen Texten spannende Geschichten an." (S. 7, Übersetzung J. H.)

Die Auswahl der Texte ist offensichtlich Radek Malýs Professionen zu verdanken. Der Germanist und Bohemist, der zudem selbst erfolgreicher Autor und Übersetzer ist, kann in seinen Ausführungen zu konkreten Übersetzungen und der Problematik des gerechten Übersetzens Erfahrungen aus seinem eigenen Schaffen miteinbeziehen und dadurch die Spannung der einzelnen Kapitel steigern. Es entsteht ein Dialog des Autors mit sich selbst, ein Dialog des übersetzenden oder nachdichtenden Praktikers mit dem Analytiker, Interpreten, Literaturwissenschaftler und Translationswissenschaftler. Gleich mehrere Seelen äußern sich, begegnen sich im Text.

Die Monografie besteht aus neun lose miteinander verbundenen Kapiteln. Das erste Kapitel ist allgemeiner Art und bildet eine theoretische Einführung in die „Poesie, vom Blick des Translationswissenschaftlers gesehen", fragt auch gleichsam in seinem Sinne schon in der Überschrift: „Gibt es ein unübersetzbares Gedicht"? (S. 9) Der Autor geht hier von den beiden ‚Evergreens' des Gedichtübersetzens ins Tschechische aus, Poes *The Raven* und Verlains *Chanson d´Automne*, und legt dar, welche Rolle qualitätsvolle Übersetzungen von sogenannten großen Literaturen für die tschechische Sprache spielten, auch, oder gerade in den Zeiten der Unfreiheit. Was in diesem Kapitel aber vor allem diskutiert wird, ist die These der Unübersetzbarkeit, die insbesondere die Lyrikübersetzungen betrifft und hier beispielsweise oft zum Verzicht auf den Reim des Originals führt.

Malý erläutert diese These aus historischer Sicht, geht unter anderem auf Luthers *Sendbrief vom Dolmetschen* (1530) ein, zielt aber insbesondere auf das 20. Jahrhundert und die Gegenwart, deren translationswissenschaftliche Konzepte er vorstellt (Mathesius, Levý, Hausenblas, Vilikovský, Reißová/Vermeer, Fišer, Nordová, M. Hrdlička, Pelán, Hilský). Die Schlussfolgerung lautet dabei: Gerade die angenommene Unübersetzbarkeit von Gedichten führe zu ständig unternommenen Versuchen, ein bestimmtes Gedicht immer wieder in eine andere Sprache zu bringen. Dies mache das betreffende Gedicht lebendig und wirksam in dem jeweiligen neuen kulturellen Umfeld.

Ein Beispiel dieser Wirksamkeit stellt „[d]as bekannteste deutsche Gedicht" (S. 21) und seine Übersetzungen ins Tschechische dar: Goethes *Ein Gleiches*. Hier wird auf das Nachleben des Gedichts bei Autoren wie Karl Kraus, Christian Morgenstern, Daniel Kehlmann oder Milan Kundera eingegangen, im nächsten Schritt seine formale Analyse durchgeführt, um die Dilemmata des Übersetzers zu zeigen. Schließlich präsentiert und kommentiert Malý seine eigene geglückte Übersetzung.

Auch im dritten Kapitel lernen wir Malýs übersetzerische Leistung kennen, diesmal anhand eines viel weniger bekannten Gedichts, Gerrit Engelkes *Auf der Straßenbahn*, dessen „Rhythmus, Reim und Euphonie" (S. 31) näher untersucht werden; im Original und in Malýs Übersetzung ins Tschechische. Diesen Ausführungen folgt im vierten Kapitel wieder eine Auseinandersetzung mit einem kanonischen Text, Rilkes *Herbsttag*. Das Gedicht verdient es, zu den anfangs erwähnten ‚Evergreens' der tschechischen Literatur gerechnet zu werden, denn bis zum Jahr 1992 zählten Ludvík Kundera und Mojmít Trávníček 31 Übersetzungen des Gedichts ins Tschechische. Bis

heute sind, nach der Zählung Malýs, sieben weitere Übersetzungen hinzugekommen. Vor allem diese sind es, auf die der Autor seine Aufmerksamkeit richtet.

Ein spannendes Terrain eröffnet das fünfte Kapitel: Anhand der kulturellen Vermittlungstätigkeit des Wiener Übersetzers Karl Klammer wird skizziert, wie dessen in vielem mangelhaften Rimbaudübersetzungen Georg Heym und – vor allem – Georg Trakl prägten, der wiederum die tschechischen Dichter wie Reynek, Hrubín, Halas beeinflusste. Das sechste Kapitel greift erneut Trakl auf und untersucht dessen „Valenzverstöße" und ihren möglichen Einfluss auf die tschechische Lyrik.

Das siebte Kapitel bezieht sich auf Paul Celan und sein Gedicht *Die Winzer*, dessen facettenreiche Übersetzung Malý vorlegt und eingehend diskutiert. Es folgen ein Kapitel über die „(Un)Möglichkeit der Gedichtübersetzung nach Auschwitz" (S. 97), das das Gedicht *Ost-Transport* von Vlastimil Artur Polák-Avalos aufgreift, und ein spannend geschriebenes Kapitel über Ernst Jandl („Gedichtübersetzung als Experiment") mit tschechischen und englischsprachigen Übersetzungsversuchen von Jandls berühmtem Gedicht *ottos mops*. Hier muss man insbesondere die übersetzerische Leistung Malýs und Bohumila Grögerovás würdigen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die ganze Monografie nicht nur glänzend geschrieben ist und auch für die LeserInnen ein Abenteuer darstellt, ein Abenteuer der Begegnung mit der Lyrik über verschiedene Sprachen hinweg. Der Vergleich Malýs mit Ludvík Kundera, den Dana Pfeiferová im Klappentext zieht, ist durchaus berechtigt.

Jana Hrdličková (Ústí nad Labem)

SCHENK, Klaus/ CORNEJO, Renata/ V. SZABÓ, László (Hgg.) (2016): *Zwischen Kulturen und Medien. Zur medialen Inszenierung von Intermedialität.* Wien: Präsens, 315 S., ISBN 978–3–7069–0766–8

Der umfangreiche Band thematisiert, was dauernd überfällig erscheint und in den Literaturwissenschaften unterschiedlich avanciert diskutiert wird: den Konnex zwischen Interkulturalität und Medialität. Vorab: Es ist das Verdienst des vorliegenden Sammelbandes, diese bedeutsame Verbindung zu thematisieren und zwar mit Blick auf vielfältige Dimensionen: Es werden in vier Abteilungen „Literarische und historische Perspektiven", „Bild-, Schrift- und Text-Relationen", „Filmische Inszenierungen" und „Zeitkritische Perspektiven" erörtert.

Es geht in den insgesamt 15 Aufsätzen wesentlich um die mediale Inszenierung von Fremdheit, Migration und Kulturen, die nicht nur Gegenstand interkultureller Literatur sei, sondern den HerausgeberInnen als „Kennzeichen der Schreibweise moderner Literatur" (S. 7) gilt.

Wie ergiebig die Auseinandersetzung mit der Medialität interkultureller Diskurse sein kann, zeigt beispielsweise der Beitrag von **Minu Hedayati-Aliabadi**, der sich mit Herta Müllers Collagen im Band *Vater telefoniert mit Fliegen* befasst. Die Autorin analysiert die dekompositorische und dekonstruktivistische Qualität von Müllers